

Sonderbeilage: Green Finance

Klimaschutz – Finanz- und Realwirtschaft jetzt gefordert

Nachhaltige Unternehmenssteuerung bestimmt Zukunftsfähigkeit – Umsetzung der KfW Roadmap Sustainable Finance kommt voran

Börsen-Zeitung, 27.4.2019

Als Bank aus Verantwortung ist es der KfW genuine Verpflichtung, die Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschafts- und Finanzsystem aktiv mitzugestalten. Daher hat der Vorstand der KfW Bankengruppe im Sommer 2018 die „KfW Roadmap Sustainable Finance“ beschlossen: Innerhalb von zwei Jahren wollen wir die KfW zur nachhaltigen Förderbank der Zukunft weiterentwickeln, indem wir sicherstellen, dass unsere Finanzierungen nachhaltig sind und ESG-Risiken (Environmental, Social, Governance, kurz ESG) in unseren Steuerungsprozessen angemessen berücksichtigt werden.

Neues Nachhaltigkeitsleitbild

Ein erstes Ergebnis dieses Projekts liegt mit unserem geschärften Nachhaltigkeitsleitbild vor, das der Vorstand im Februar 2019 verabschiedet hat. Darin unterstreichen wir zwei globale Ziele, zu deren Erreichung wir aktiv beitragen wollen: die Agenda 2030 mit den Sustainable Development Goals (SDGs) für eine nachhaltige Entwicklung sowie das Pariser Klimaabkommen.

In einem ersten Umsetzungsschritt haben wir unsere Förderzusagen der Jahre 2017 und 2018 den 17 SDGs zugeordnet. In Anbetracht der Heterogenität unseres Geschäftsmodells hat sich dies als äußerst komplex herausgestellt. Ein Team von Experten aus allen operativen Bereichen des Hauses war mehrere Wochen damit beschäftigt, für jedes Geschäftsfeld eine individuelle und automatisierte Zuweisungslogik zu entwickeln. Aktuell werden die Ergebnisse validiert. Unserem Anspruch als Förderbank entsprechend ist eine hohe SDG-Zuordnung absehbar. Parallel erfolgt die Erarbeitung eines umfassenden Website-Konzeptes: Auf einem SDG-Portal soll unser Beitrag zu den SDGs durch Unterlegung mit konkreten Projekten transparent werden. Zudem werden wir uns künftig noch intensiver mit der systematischen Erfassung und Bewertung der Wirkungen („Impact“) unserer Aktivitäten beschäftigen.

Mit unseren Klimafinanzierungen

sind wir hier schon sehr erfolgreich unterwegs. Die Verabschiedung des Pariser Klimaabkommens brachte jedoch zunehmend Dynamik in den Markt, die auch uns herausfordert: Eine Kernfrage, mit der wir uns jetzt auseinandersetzen, ist, auf welches Klimaszenario die von uns begleiteten Vorhaben letztlich einzahlen. Im Detail ist dies mit vielen Teilschritten verbunden, die wir nun sukzessive gehen.

Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Treibhausgas-Emissionen mit den von uns finanzierten Kunden und ihren Projekten einhergehen. Zunächst ist zu klären, auf welche Sektoren (zum Beispiel Energieversorgung, Transport etc.) man sich in erster Linie konzentrieren möchte und wie sich eine zukunftsgerichtete Erfassung relevanter Emissionen umsetzen lässt. Die benötigten Daten sind teilweise öffentlich verfügbar oder lassen sich von etablierten Datenanbietern beziehen. Bei nicht börsennotierten Unternehmen, Projektfinanzierungen und dem Mengengeschäft der inländischen Fördertätigkeit kommt man um eine eigene Datenerfassung aber kaum herum. Letztlich erfordert der zunehmende Informationsbedarf im Rahmen des Kreditgenehmigungsprozesses also Verständnis und Mitwirken durch den Kreditnehmer.

Ob das finanzierte Vorhaben mit einem 2-Grad-C- beziehungsweise 1,5-Grad-C-Pfad kompatibel ist, verortet der Abgleich mit spezifischen Referenzwerten, die unter anderem aus globalen Klimaszenarien der Internationalen Energieagentur IEA abgeleitet werden können. Hier muss man regionale und sektorale Unterschiede berücksichtigen, Annahmen über technologische Entwicklungen einbeziehen und sozio-ökonomische Verhaltensmuster antizipieren.

Die Aufgabe ist also komplex. Wir haben uns aber auf die Reise gemacht und kommen schrittweise voran. „Einen Anfang machen“ ist dabei die Devise. In diesem Zusammenhang pflegen wir einen engen Austausch mit unseren Peers und binden regelmäßig externe Stake-

holder und Experten als Challenger unserer Arbeit ein. Denn unseres Erachtens führen nicht unzählige In-sellösungen zum Ziel, sondern die Etablierung gemeinsamer Standards.

Einem weiteren zentralen Element des Pariser Klimaabkommens – der Sicherstellung der Anpassungsfähigkeit an den voranschreitenden Klimawandel – werden wir künftig noch höhere Aufmerksamkeit widmen. Zudem plädieren wir als Förderbank für eine ganzheitliche Betrachtung des Begriffs Nachhaltigkeit: Neben Klima und Umwelt dürfen die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die sozialen Perspektiven nicht vergessen werden.

Risikosteuerung schärfen

Die Frage, wie sich unsere Bankaktivitäten extern auswirken („Inside – Out“), ist also ein Aspekt unserer Roadmap. Mindestens genauso wichtig ist aber die Frage, welche Chancen und Risiken uns als Bank aus ESG-Themen erwachsen, zum Beispiel Klimaschäden, die bei unseren Geschäftspartnern und Kunden durch Bonitätsveränderungen durchschlagen könnten – dies beeinflusst unser Risikoexposure („Outside – In“).

Auf die Frage nach der Berücksichtigung von ESG-Risiken lautete die Antwort aus dem „Maschinenraum“ beziehungsweise unserem Risikomanagement zunächst: „Kein Problem.“ Schließlich sind unsere Steuerungsprozesse ganzheitlich ausgerichtet und sollen potenziell alle Risikotreiber erfassen können. So fließen derlei Risiken über die qualitative Bewertung eines Kunden bereits in sein Bonitätsrating ein. Und auch auf Portfolioebene werden Untersuchungen angestoßen, sobald ein (neuartiger) Risikotreiber als materiell erachtet wird. Dennoch verursachte die konkrete Frage nach ESG-Risiken eine intensivere Beschäftigung des Risikomanagements mit dem Thema.

TCFD-Empfehlungen

Bei den Überlegungen zum Umgang mit dem Thema „Umwelt- und Klimarisiken“ orientiert sich unser Risikomanagement an dem relativ neuen und freiwilligen Berichtsstandard namens „TCFD“ (Task Force on Climate-related Financial Disclosure). Verkürzt dargestellt: Folgt man den TCFD-Empfehlungen, müssen alle Unternehmen (also auch Banken) veröffentlichen, wie sie in ihren Steuerungsprozessen (Governance, Strategie, Risiko) mit Klimarisiken umgehen. Da die meisten Unternehmen über gute Strukturen und Prozesse verfügen, mit neuartigen Themen und Risiken umzugehen, sollte die Erfüllung dieser Anforderung kein Problem darstellen.

Das Interesse unseres Risikomanagements wurde jedoch insbesondere durch die von TCFD geforderte Szenarioanalyse geweckt. Diese verlangt durchzuspielen, wie sich verschiedene „Grad-Welten“ (also zum Beispiel 2-Grad-C-, 4-Grad-C-Welt) in Zukunft auf die finanzielle Performance des Unternehmens auswirken. Die sich daraus ergebenden Ergebnisse und Konsequenzen betreffen nicht nur die Risikosäule, sondern die strategische Aufstellung des Unternehmens. Wir selbst arbeiten intensiv an der Szenarioanalyse

für Klimarisiken – das ist durchaus herausfordernd, aber allein die bislang zurückgelegte Strecke hat schon etliche (auch beruhigende) Erkenntnisse gebracht.

Klar ist, dass das Klimarisiko im Gegensatz zu anderen neuartigen Risikothemen auf jeden Fall (und nicht mit irgendeiner Wahrscheinlichkeit) irgendwann schlagend wird: Für den Fall, dass die Weltgemeinschaft nur wenig gegen den Klimawandel unternimmt, steigen die physischen Risiken (zum Beispiel vermehrte Überschwemmungen). Nimmt sie hingegen das 2-Grad-C-Ziel ins Visier, steigen durch dann notwendige regulatorische Maßnahmen (zum Beispiel CO₂-Steuer) die transitorischen Risiken. Aus welcher Richtung die Einschlüge kommen werden, ist noch nicht absehbar. Umso wichtiger sind Szenarioanalysen, um sich adäquat vorbereiten zu können.

Für Banken muss die Behandlung der ESG-Risiken im Vergleich zu anderen Risikotreibern verhältnismäßig bleiben. Die Aufmerksamkeit gegenüber anderen Risiken darf nicht von ESG überstrahlt werden. Und wir sollten vermeiden, die dringende gesellschaftliche Debatte zur Zukunft unseres Planeten über die Hintertür der bankmäßigen Risikobewertung auszutragen. Daher setzen

wir uns als KfW in Gesprächen auf nationaler und EU-Ebene dafür ein, dass ESG-Risiken klar definiert und geeignete Materialitätsgrenzen sowie Übergangsfristen für eventuell gewünschte Berichtspflichten eingeführt werden.

Immer mehr Finanziere weltweit erkennen die Herausforderungen, die ESG-Risiken mit sich bringen, und richten ihr Risikomanagement neu aus. Jedes Unternehmen der Realwirtschaft, das Investitionskapital benötigt – sei es ein Bankkredit oder Kapital von Investoren – muss sich jetzt darauf einstellen, dass die Kapitalgeber (und also Risikonehmer) ESG-Risiken künftig deutlich stärker berücksichtigen müssen und werden. Unternehmen sollten sich also grundsätzlich mit ESG-Risiken und ihren strategischen und risikotechnischen Implikationen für das eigene Geschäftsmodell beschäftigen – auch im produzierenden Gewerbe. Nicht nur, um beim nächsten Gespräch mit dem Bankberater gewappnet zu sein, sondern aus Eigeninteresse. Und eventuell werden in dem Prozess ja nicht nur Risiken, sondern auch neue Chancen und Geschäftsmöglichkeiten entdeckt.

.....
Günther Bräunig, Vorstandsvorsitzender der KfW Bankengruppe